

Rücktritt der Regierung Blum.

Paris, 21. Juni. Die Regierung hat beschlossen, zurückzutreten und sich in das Palais des Präsidenten der Republik zu begeben.

Um 5 1/2 Uhr wurde vom Elisee folgende amtliche Mitteilung ausgegeben: Der Präsident der Republik empfing heute früh um 3 Uhr den Ministerpräsidenten Blum und die Mitglieder des Kabinetts, die gekommen waren, um den Rücktritt der Regierung zu unterbreiten. Präsident Lebrun dankte den Herren für ihre Mitarbeit und beauftragte sie, die laufenden Geschäfte weiterzuführen.

Sofort, nachdem die ehemalige Regierung das Elisee verlassen hatte, nahm Präsident Lebrun seine Bemühungen um die Bildung einer neuen Regierung auf.

Damit ist die Pariser Krise, die seit vier Tagen andauert und ihre tieferen Ursachen in den finanziellen Schwierigkeiten der Regierung Blum hat, auf dem Höhepunkt angekommen.

Kammer und Senat waren nicht unter einen Hut zu bringen.

Ministerpräsident Blum bis zuletzt auf einen Kompromiß gehofft hatte. Aber auch der Vergleichsvorschlag des Finanzkommissionars der Kammer, der die Regierung u. a. ermahnte, bis spätestens 31. Juli d. J. alle Maßnahmen zu treffen, die geeignet sind, den öffentlichen Kredit zu erhalten und den Franc zu schützen, fand beim Senat keine Gegenliebe. Er beharrte auf den geltend gemachten Einschränkungen und verlangte, daß die von der Regierung auf Grund der geforderten Vollmachten erlassenen Verordnungen nur zwei Monate gültig sein sollten. Daraufhin erklärte der Finanzminister am Sonntagabend vor dem Senat: Ich kann weder ein Mißtrauen hinnehmen noch ein beschränktes Vertrauen. Sie können nicht erwarten, daß ich auf die Ideen verzichte, für die ich gekämpft habe.

Der frühere Finanz- und Kolonialminister Pietri hat u. a. erklärt, an der schwierigen Finanzlage sei nicht nur die Spekulation, sondern auch die Regierung schuld.

Blum mahnt zu Ruhe und Kaltblütigkeit.

Paris, 21. Juni. Ministerpräsident Blum empfing die Presse um 2.35 Uhr und teilte ihr den Rücktrittsbefehl seiner Regierung mit. Er erklärte, der Senat habe die notwendigen Vollmachten zur Behebung der finanziellen Schwierigkeiten verweigert und deshalb sei die Regierung zwingend zur Aufgabe gekommen, daß sie durch diese Haltung des Senats zum Rücktritt gezwungen sei, obwohl sie die Mehrheit der Kammer sicher sei.

Der von uns zum Handeln als unerlässlich erachteten Mittel beraubt, ziehen wir uns zurück.

Bevor wir uns trennen, haben wir doppelte Pflichten zu erfüllen: Wir drücken unsere tiefste Dankbarkeit der Mehrheit der Kammer und unseren Freunden des Senats aus, die seit einem Jahre unsere Bemühungen mit so viel Geduld und Ergebenheit unterstützt haben.

Sobald richten wir gegen alle diejenigen im ganzen Lande, die sich in der Volksfront zusammengeschlossen haben, den dringenden Appell, daß sie das Höchstmögliche an Ruhe und Kaltblütigkeit bewahren. Die Übertragung der Macht muß sich unbedingt ruhig und friedlich, gemäß der republikanischen Legalität, vollziehen. Das Interesse des Landes erfordert es. Wir bitten alle unsere Freunde in ganz Frankreich, uns zu hören und somit uns diesen neuen Verantwortungsbeweis abzugeben.

Der Nachruf der Sozialdemokraten.

Paris, 21. Juni. In einer nächtlichen Beratung der sozialdemokratischen Kammergruppe wurde eine Entschließung gefaßt, die sich gegen die Senatsmehrheit wendet und die bestehende Volksfrontregierung unter anderem das Ergebnis ausstellt, sie habe Konzessionen bis zur Grenze des Möglichen gemacht. Die Kammergruppe erneuerte Blum

und seinen Mitarbeitern ihr Vertrauen. Sie bleibe den Verpflichtungen treu, die sie zusammen mit den anderen Mehrheitsgruppen übernommen habe.

Lebrun forderte Stellung der Vertrauensfrage.

Aber Blum lehnt ab.

Paris, 21. Juni. Zu der nächsten Beratung der Regierung verläutet noch, daß der Präsident der Republik Leon Blum hatte wissen lassen, daß er einen Rücktritt des Kabinetts ohne eine Vertrauensabstimmung im Senat nicht verstehen würde. Bisher hatte es bekanntlich die Regierung vermieden, die Vertrauensfrage zu stellen. Der Ministerpräsident und mit ihm die meisten Minister sollen jedoch im Gegensatz zum Staatspräsidenten den Standpunkt vertreten haben, daß die zweimalige Ablehnung des Senats als ein Mangel Vertrauen und damit als ein ausreichender Grund zu einem Rücktritt angesehen werden müsse. Es heißt, daß sich die Radikalsocialisten dieser Ansicht Blums nicht ohne weiteres angeschlossen aus dem Wunsch heraus, eine Vertiefung der Spannungen zwischen Kammer und Senat zu vermeiden.

Die Kommunisten propagieren neue Volksfrontregierung.

Paris, 21. Juni. Der Generalsekretär der kommunistischen Kammergruppe, Du Clos, erklärte beim Verlassen des Ministerpräsidentiums, daß nach seiner Ansicht jetzt nur eine neue Volksfrontregierung in Frage komme. Die Kommunisten haben bekanntlich schon vor einigen Tagen beschlossen, sich gegebenenfalls an einer neuen Volksfrontregierung zu beteiligen.

Chautemps hat die Regierungsbildung übernommen.

Paris, 21. Juni. Der Präsident der Republik empfing am Montag früh kurz nach 7.30 Uhr Camille Chautemps und hat ihn mit der Regierungsbildung beauftragt. Chautemps hat den Auftrag grundsätzlich angenommen und wird in Kürze den Staatspräsidenten seine endgültige Antwort geben.

Camille Chautemps wurde 1885 geboren. Er kam aus der Adolphevillebahn in das Parlament im Jahre 1910. In der Kammer unterstützte er zunächst die Politik Poincarés, wandte sich aber später von diesem ab. Er war nach dem Kriege mehrmals Minister des Innern. 1930 übernahm er an Stelle von Daladier den Vorsitz der radikal-socialen Fraktionsgruppe. Als er im Februar 1930 selbst zur Regierungsbildung schritt, wurde er bei seiner Vorstellung vor der Kammer sogleich wieder gestürzt. Im November 1933 bildete er dann wieder ein Kabinett, das jedoch im Zusammenhang mit der allgemeinen Stimmung nach dem Banonner Finanzskandal nach zwei Monaten zurücktreten mußte. Im letzten Kabinett Blum vor Chautemps Staatsminister ohne Geschäftsbereich.

Doriot ruft zur Sammlung aller antifommunistischen Franzosen.

Paris, 21. Juni. Bei den Stadtratswahlen in St. Denis unterlag der Vorsitzende der französischen Volkspartei, Doriot, der Liste der Volksfront. Darauf teilte er durch seine Pressestelle mit, daß er sich nunmehr ganz der Sammlung der antifommunistischen Kräfte im Lande widmen wolle. Um dieser Aufgabe seine ganze Zeit zur Verfügung zu stellen, habe er dem Kammerpräsidenten seinen Rücktritt als Abgeordneter mitgeteilt. An alle Ortsgruppen der französischen Volkspartei hat Doriot ein Telegramm gerichtet, in dem es u. a. heißt: Die Lage in Paris ist sehr ernst wegen der Kabinettskrise. Es muß alles getan werden, um gegen den Bolschewismus, der zum entscheidenden Kampf aufruft, einen Damm zu errichten. Ich habe recht, zur Front der Freiheit gegenüber dieser Gefahr aufzurufen. Mehr denn je ist die Einigung aller antifommunistischen Franzosen erforderlich.

Aus aller Welt.

* General Beck aus Paris abgereist. Der Chef des Generalstabes des Heeres, General Beck, hat am Sonntagabend die Rückreise nach Berlin angetreten. Neben dem deutschen Botschafter Graf Helldorf und dem deutschen Militärattaché, Generalleutnant Kühnenthal, war u. a. General Duron als Vertreter des französischen Generalstabes zum Abschied auf dem Bahnhof erschienen.

* Feierliche Eröffnung der Reichsautobahnstrecke Kassel-Göttingen. Am Sonntagvormittag wurde nach einer großen Eröffnungsfeier bei Heiligenrode durch Gauleiter Staatsrat Heinrich die Reichsautobahnstrecke Kassel-Göttingen offiziell dem Verkehr übergeben. Die im Zuge dieser Strecke errichtete Verrabrücke ist mit einer Höhe von 61 Meter und einer Länge von 416 Meter einer der größten Bauten der deutschen Autobahnen.

* Die USA-Schlachtschiffe in Kiel. Das unter Führung des Konteradmirals Brown stehende 11. amerikanische Übungsgeschwader mit den Urauschiffen „Arkansas“, „Newport“ und „Broming“ traf am Sonntagabend zum Besuch der Kieler Woche im Reichskriegshafen Kiel ein.

* Ein Vater wegen Desobedienzens bestraft. Vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Wechingen (Hohenzollern) hatten sich am Freitag der Vater Kommand (Karl Stempf) sowie die Anna Maria Ehinger aus Mengen wegen einer Reihe von Verfehlungen gegen die Desobedienzgesetzgebung zu verantworten. Bei dem Hauptpunkt der Anklage handelt es sich um eine angebliche Schenkung von 19 000 Schweizer Franken, die die Angeklagte Ehinger im Jahre 1933 dem Kloster des Vaters unter Umgehung der desobedienzrechtlichen Bestimmungen überlassen hatte. Das Urteil lautete gegen den Vater auf 13 Monate Gefängnis, 51 100 RM. Geldstrafe und 40 000 RM. Wertschlag, gegen die Ehinger auf 3 Monate Gefängnis und 1000 RM. Geldstrafe. An Stelle der Geldstrafen tritt im Falle der Nichtentrichtbarkeit eine entsprechende Gefängnisstrafe. Für die Geldstrafe des Vaters hafet das Kloster.

* Schwere Unglück an einem Bahnübergang. Die Nachrichtenstelle der Reichsbahndirektion Halle a. d. S. teilt mit: Am 19. Juni, um 5.35 Uhr, stießen auf dem Ueberweg bei Bude 151 in Kilometer 144,4 der Bahnstrecke Halle-Berlin zwischen den Bahnhöfen Brehna und Landsberg ein Güterzug und ein Trecker mit Anhänger einer Delitzscher Firma zusammen. Der Anhänger wurde etwa 400 Meter mitgeschleift und zertrümmert. Zu gleicher Zeit fuhr aus entgegengesetzter Richtung ein Radfahrer, der 48 Jahre alte Arbeiter Bruno Klinger aus Danzig, über den Ueberweg. Er wurde von dem Anhänger auf das Gleis geschleudert und getötet. Der Treckerfahrer und der Beifahrer blieben unversehrt. Die für den Güterzug bereits geschlossene Schranke ist von dem Schrankenwärter wieder geöffnet worden, um den Lastzug durchzulassen. Die Untersuchung ist im Gange.

* Betrunkener Autofahrer rast in eine Soldatengruppe. Ein Toter, ein Schwerverletzter. In der Nacht zum Sonntag fuhr in Lingen ein Personkraftwagen in eine Gruppe von 15 Soldaten, die auf dem Wege zur Kaserne waren. Der Fahrer, der angetrunken war, blendete nach dem Unglück ab und ergriff die Flucht. Von den vier Soldaten, die zu Boden gerissen wurden, erlag der Schütze Witte aus Hamm im Lingenener Krankenhaus seinen Verletzungen. Ein weiterer Schütze befindet sich mit einem Schädelbruch in Lebensgefahr. Die übrigen Soldaten trugen Hautabschürfungen davon. Die Polizei nahm sofort die Nachforschungen nach dem verbrecherischen Wagenlenker auf und konnte ihn noch in der gleichen Nacht verhaften.

* Verachtbare Familientragödie. — Drei Todesopfer. Nach einer Mitteilung des Weisenfelder Polizeipräsidenten hat sich in der Nähe der Weisenmühle an der Soale eine Familientragödie zugetragen, bei der die 25 Jahre alte Ehefrau Brösel mit ihren vier und fünf Jahre alten Söhnen den Tod fand. Die Mitteilung des Polizeipräsidenten besagt, daß der vier Jahre alte Knabe der Frau Brösel in der Soale als Leiche gefunden wurde und zu gleicher Zeit der Arbeiter Walter Brösel aus Weisenfeld der Kriminalpolizei das plötzliche Verschwinden seiner Ehefrau und der beiden Kinder meldete. Es besteht daher die bestimmte Vermutung, daß die Ehefrau aus unbekanntem Grund in der Soale den Tod gesucht hat.

Heimatlos

Die Hausfrau nahm ihren Gast in die Arme und küßte ihn herzlich. „Siehst du, kleine Zwieslerin, ich hatte recht!“

Sie traten die beiden Frauen das Speisezimmer, wo die Herren schon warteten. „An die Herren, Herrschaften!“ kommandierte Dr. Stadmann mit feiner Stimme. Und es war eine fröhliche Tafelrunde, die das einfache, kräftige Mahl trefflich munden ließ. Zum Nachtrich spendete der Gastgeber noch eine Flasche Sekt.

„Ich muß doch mit unserem Hobeitichen noch Bräutlichkeit trüben, ehe es in den Ozean hinausdrifft.“

Der Klang der Gläser, Hans Ritter hob das seine: „Sehe die deutsche Treue, die sich im fremden Land bewährt!“ Er ergriff die Hand der Hausfrau mit festem Druck. „Dein Wohl, Junge, du sollst leben!“

Maria ließ ihr Glas an das des Hausherrn klingen: „Auf treue Freundschaft, Werner!“

Die kleine Gesellschaft wurde fröhlich wie ausgelebte Kinder, bis Junge die Tafel aufhob und Maria dem Hans Ritter streng verbot, noch ein Wort zu reden, ehe Maria geschlafen habe.

Am Abend kam der Geheimrat. Er untersuchte die kleine eingekleidete, lächelnd liegende er sein Stetostop und meinte: „Nun kann ich Ihnen bald den Abschiedsbesuch machen, liebe gnädige Frau. Den Winter werden Sie brav in dem schönen milden Kapaslo verbringen. Der dortige deutsche Arzt ist ein guter Freund von mir, dem werde ich Sie besonders an Herz legen.“

Dem ihn begleitenden Hans Ritter zeigte er vor der Tür eine Ausgabe der größten Schanghaier Zeitung, in der ein Russe namens Alimoff vom „Sonderpostamt“ als vermisst gemeldet wurde. In der ausführlichen Notiz wurde die Vermutung ausgesprochen, daß es sich um die russische Besatzung des hohen russischen Tschelka-Beamten handle, der einem gewissen Alimoff zum Opfer gefallen sei.

„Sie gut, daß wir so dichtbehaarten konnten“, sagte der Herr ernst.

„Nun ist Maria Androwna wirklich aus aller Gefahr und Sie mit ihr. Aber nun kommen Sie noch einen Augenblick, lieber Doktor, ich möchte Sie genau orientieren. Ihre junge Frau muß aufs äußerste geschont werden. In jeder Hinsicht. Sie verstehen mich.“ Dabei schaute der alte Arzt Hans Ritter bedeutungsvoll an. „Die durchlöcherne Lunge ist noch nicht ganz verheil, aber die milde Luft der italienischen Riviera wird das Ihrige vollenden tun. Mein dortiger Kollege, an den ich Ihnen einen Bericht mitgeben werde, soll Frau Maria immer wieder von Zeit zu Zeit besuchen. In längstens drei bis vier Monaten können wir mit einer völligen Heilung rechnen. Also bis dahin Geduld, junger Ehemann; ein Grund zur Sorge ist nicht vorhanden, wenn Sie Vorsicht und Schonung walten lassen. Ihre Frau lassen sie besser nichts davon wissen, daß noch nicht alles in Ordnung ist, dies Gefühl verzögert nur die Genesung.“

„Ehe Hans zu seiner Frau zurückkehrte rief er noch den Agenten der Schiffsahrtsgesellschaft an und bestellte einen Salon und zwei anstehende Schlafkabinen samt Bad und Dienergefaß. Dann erschien er in bester Laune auf der Terrasse und unterhielt die beiden Frauen mit Schnurren und lustigen Einfällen und malte ihnen aus, wie es sein würde, wenn Stadmanns ihren ersten Heimaturlaub im Haus am Zürichberg verbrachten.“

Ran niedte sich hin und her, und heiteres Fräuleinchen begleitete die Reden, bis endlich Frau Junge sich auf Marias Bitte an den Flügel setzte und sang. Aus den Brautliedern von Peter Cornelius klang es von einer vollen Frauenstimme gesungen in den stillen Garten hinaus: „Nun Liebster geh' und scheide...“ und „...Morgen ist auch ein Tag.“

Zubeind, voll glühender Hoffnung umschmeichelten die Melodien zwei Menschen, die in schweigendem Glück beisammen saßen und mit hellen Augen in ihre Zukunft sahen.

Maria hatte den Kopf an ihres Mannes Schulter gelehnt und seine Hand strich immer wieder leise und zärtlich über das schimmernde kastanienbraune Haar.

Dreizehntes Kapitel.

Neujahrsmorgen im Hafen von Schanghai! Aber keine Festtagsstimmung, sondern ein lautes Getriebe von ankommenden und abfahrenden Schiffen, ein Hasten und Drängen um die großen Lagerhäuser, aus deren obersten Dachkanten die eisernen Krane herausfahren und Warenballen ein- und ausheben.

Noch lag die Stadt leicht eingenebelt, weiße Häusermassen in weißen Schleiern. Draußen aus dem Meere stieg die Sonne heraus und schob leuchtende Pfeile auf die gelblichen Bogen des Flusses. Am Lloydpal schaukelte der schlante „Leviathan“. Die Passagiere waren zum Teil schon am vorbeigehenden Abend an Bord gekommen und sahen nun zu, wie der Riesentran mit seinen eisernen Häufen immer wieder ein großes Gepäck und Frachtkäse nahm und es in der Tiefe des Schiffes verschwinden ließ. Angebauer war dessen Appetit auf Ladung, ein Karren um den anderen wurde herangeführt, alles wurde hineingeschlungen. Aus den weißen Kaminen pufften dunkle Rauchfahnen und wurden vom aufkommenden, frischen Wind aus jenseitige Ufer getragen.

Auf Deck war schon lebhafter Betrieb. Der Oberkeuer mit der Kabinenliste in der Hand wies die ankommenden Gäste zurecht, nahm Sonderwünsche entgegen und hörte nach allen vier Richtungen auf einmal.

Abwärts stand eine kleine Gruppe Angehöriger der deutschen Kolonie, die dem Ritterischen Ehepaar das Geleit zum Schiff gegeben hatten. Martin Höhl, der Diener, war schon an Bord und hatte für die Unterbringung des Gepäcks gesorgt. Eben verabschiedete ich mit festem Händedruck und einem kleinen Scherzworti Konrad Köffen; auch der Geheimrat wandte sich zum Gehen.

„Auf Wiedersehen in Zürich in zwei Jahren!“ klang es noch zurück, dann gingen die beiden Herren raschen Schrittes zu dem geheimtrollischen Kraftwagen, der am Hafentor wartete.

Junge und Werner Stadmann wollten bis zur Abfahrt bleiben. Arm in Arm standen die beiden Frauen beisammen. Man sprach über Gleichgültiges und versuchte, hinter dem leichten Geplauder den Abschiedsschmerz zu verbergen. Das gemeinsame Erlebte der letzten Monate hatte die vier Menschen fest zusammengeschmiedet, so daß jeder von ihnen die Trennung schmerzlich empfand.

Die Fracht war eingeladen, die Kufen geschlossen; nun machte die Schiffsglocke zum Einsteigen. In tiefer Bewegung legte Maria der Freundin die Arme um den Hals: „Leb wohl, bu Liebe, und habe innigen Dank für alles, was du mir getan, nie, niemals kann ich es vergessen.“

Frau Junge gab feuchten Augen die Viebslösung zurück. „Behüt dich Gott, Schwesterlein, fahr mir getrost in dein Glück!“

(Fortsetzung folgt.)

